Struktur sportlicher Bewegungen

Kondition

Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft, Politik, Medien und Sport

Aufgaben

1.1 Ordnen Sie der in Material 1 dargestellten Rudertechnik eine Phasenstruktur zu und erläutern Sie anhand der Technik die Bedeutung der qualitativen Bewegungsmerkmale.
(20 BE)

1.2 Erläutern Sie anhand der Rudertechnik (Material 1) ein biomechanisches Prinzip, das für einen kontinuierlichen und effektiven Vortrieb beim Rudern wesentlich ist.
(10 BE)

2.1 Arbeiten Sie ausgehend von Material 2 das sportliche Anforderungsprofil eines Ruderers heraus, der am „Boat Race“ teilnimmt.
(20 BE)

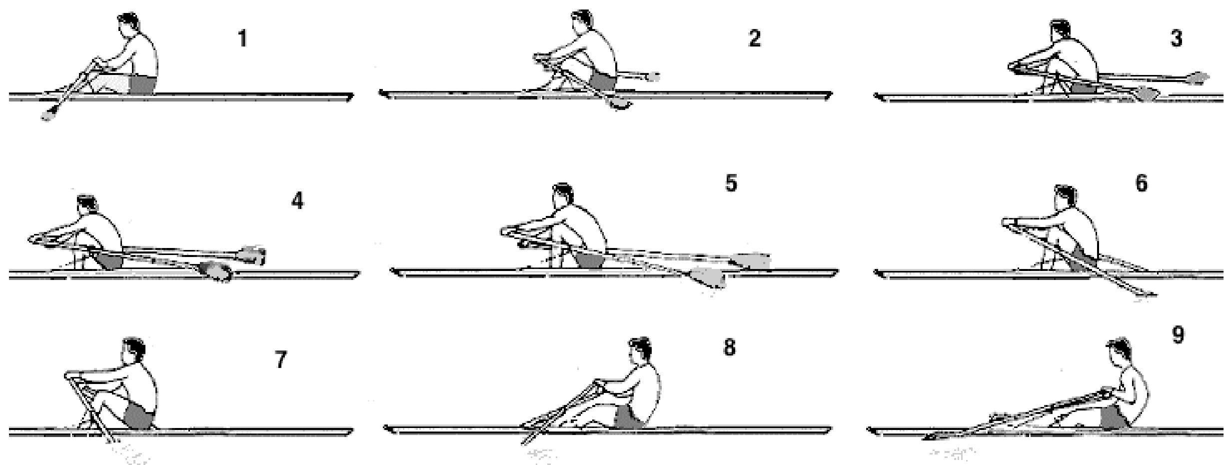
2.2 Entwickeln Sie auf Grundlage Ihrer Ergebnisse aus 2.1 wesentliche Aspekte eines Trainingskonzeptes, welches auf die konditionellen Anforderungen für das „Boat Race“ vorbereitet.
(15 BE)

3.1 Geben Sie die wesentlichen Kritikpunkte Felix Neureuthers am Internationalen Olympischen Komitee und den Olympischen Spielen in der aktuellen Form (Material 3) wieder.
(10 BE)

3.2 Erörtern Sie ausgehend von Ihren Ergebnissen aus 3.1 und Ihrem Wissen über die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Politik, Medien und Sport mögliche Chancen und Risiken, die sich aus der Umsetzung der Forderung Neureuthers, zu den Wurzeln des olympischen Gedankens zurückzukehren, ergeben könnten.
(25 BE)

Material 1

Rudern, Skullen (Jahr unbekannt)



Rolf Dober: Bildreihen/Animationen: Rudern, Skullen, URL: http://www.sportunterricht.de/lksport/rudern9.html (abgerufen am 13.10.2021).

Material 2

Eike Hagen Hoppmann: 17 Minuten Schmerzen (2018)

Mit einem Sieg beim legendären Boat Race zwischen Oxford und Cambridge können Ruderer zu Helden werden. Dafür müssen sie 17 Minuten lang ihre Schmerzen verdrängen – und ein halbes Jahr auf vieles verzichten.

Am Ende ist alles ganz einfach: Zwei Boote treten auf einer 6,8 Kilometer langen Strecke gegeneinander an. Wer schneller im Ziel ist, gewinnt. Es gibt keine Windkompensation, keine Haltungsnoten und keinen Videobeweis. Es gibt keine mit Bojen abgetrennte, schnurgerade Regattastrecke. Im Gegenteil: Die Strecke ist kurvig, manchmal fahren die Boote im Kampf um die beste Position so dicht nebeneinander, dass die Riemen gegeneinanderschlagen. Ein Boot wird sich durchsetzen und das Boat Race gewinnen. Doch der Weg dahin ist hart.

Das Boat Race ist das berühmteste Ruderrennen der Welt. Jedes Jahr treten jeweils ein Achter der britischen Elite-Universitäten Oxford und Cambridge gegeneinander an. Am Samstag (18.32 Uhr MEZ) kommt es auf der Themse in London zum 164. Aufeinandertreffen. Die BBC wird wieder live übertragen und sechs Millionen Briten vor dem Fernseher zusehen. 250.000 Zuschauer werden an der Strecke erwartet und machen das Boat Race zu einer der größten Sportveranstaltungen des Jahres. Nachwuchsfußballer träumen davon, einmal im Champions-League-Finale aufzulaufen, für viele Nachwuchsruderer ist das Boat Race das Ziel der Träume. Was macht das Rennen zum Mythos?

Teil eins: die Vorbereitung

Jedes Jahr im September treffen sich an den Universitäten 30 bis 40 Ruderer, die beim Boat Race dabei sein wollen. Acht von ihnen werden es am Ende schaffen. Darunter sind erfahrene Ruderer, die schon als Schwergewichte bei Weltmeisterschaften oder Olympischen Spielen mitgefahren sind, aber auch relativ Unerfahrene, die erst an der Universität richtig mit dem Rudern angefangen haben.

Im September 2016 ist auch Claas Mertens zum ersten Mal dabei. Mertens, 180 Zentimeter groß, 74 Kilo schwer, ist in seiner Karriere bereits Weltmeister im Leichtgewichts-Achter geworden. Eigentlich hat er schon seit ein paar Monaten mit dem Rudern aufgehört. Bei seiner Bewerbung für den Master in European Politics in Oxford hat er seine Rudervergangenheit gar nicht erst hervorgehoben. Aber als er die Zusage bekommt, weiß er, dass er jetzt doch noch einmal anfangen muss. Als Kind hat er das Boat Race im Fernsehen gesehen, nun will er einmal selbst dabei sein.

Normalerweise gibt es beim Rudern zwei Gewichtsklassen: Leicht- und Schwergewichte. Beim Boat Race gibt es nur ein Rennen für alle. […]

Diese Entscheidung zu treffen bedeutet auch, die eigene Freizeit für mehrere Monate auf ein Minimum zu reduzieren. Rudern ist ein Sport, den man wollen muss. Auf Spitzenniveau ist er so trainingsintensiv, dass man am Hinterkopf des Vordermanns irgendwann jedes einzelne Haar kennt. […]

Wer das Boat Race gewinnt, ist in Großbritannien ein Star – muss aber davor 17 Minuten durch die Hölle gehen.

Teil zwei: das Rennen

[…] Ein normales Ruderrennen geht über 2000 Meter. Schon das ist hart. Das Boat Race hat mehr als die dreifache Distanz. Es ist eine Tortur und es gewinnt derjenige, der den Schmerz am besten verdrängen kann.

Ein Ruderrennen ist anders als ein Lauf. Die erste Minute wird Vollgas gefahren, über die Mitte hinaus wird das Rennen dann etwas langsamer. Zum Ende gibt es noch einen Schlussspurt, aber davon bekommen die Ruderer schon nichts mehr mit. […]

Es sieht trotzdem routiniert aus, wenn die Ruderer wie bei einem Zahnrad immer und immer wieder mit dem Riemen durchs Wasser pflügen. Hunderttausendmal wurde dieser Ablauf im Training geübt – und doch kann im Rennen alles schiefgehen.

Im vergangenen Jahr fing eine Ruderin des Frauen-Achters aus Oxford direkt beim ersten Schlag einen sogenannten Krebs. Sie tauchte ihren Riemen zu tief ins Wasser und verlor die Kontrolle. Dadurch wurde das gesamte Boot gestoppt und das Rennen war für Oxford verloren, bevor es überhaupt begonnen hatte. 2016 waren die Bedingungen auf der Themse so schlecht, dass der Frauen-Achter aus Cambridge zwischenzeitlich unterzugehen drohte, so viel Wasser war in das Boot gelaufen. […]

„Wir rechnen mit jedem Szenario und haben verschiedene Pläne“, sagt Mertens. „Wir sind auf alles vorbereitet.“ Aber auch der beste Plan kann in solchen Situationen nicht helfen. Im Grunde zählt auch nur eins: schneller zu sein als der Erzrivale. „Man konzentriert sich noch mehr auf den Gegner. Es geht darum, Cambridge zu schlagen“, sagt Mertens. Am Ende interessieren weder die Bedingungen, noch die Zeit. Es geht nur darum, welcher Name in der Siegerliste an Position 164 stehen wird: Oxford oder Cambridge.

Eike Hagen Hoppmann: 17 Minuten Schmerzen, 24.03.2018, URL: https://www.spiegel.de/sport/sonst/boat-race-warum-das-duell-zwischen-oxford-und-cambridge-so-besonders-macht-a-1199081.html (abgerufen am 13.10.2021).

Material 3

Robert Kempe: Neureuther zu Olympia: „Es bräuchte einen riesengroßen Knall“ (2021)

Interview mit dem ARD-Experten und Ex-Skirennfahrer
Felix Neureuther war während seiner aktiven Karriere stets ein mündiger und kritischer Athlet. Im Sportschau-Interview geht er mit dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) und den Olympischen Spielen hart ins Gericht.

Sportschau: Herr Neureuther, Sie waren über Jahre einer der Top-Athleten Deutschlands, sind mit dem Sport und den Olympischen Spielen von klein auf verbunden. Wie bewerten Sie die Entwicklungen rund um die Olympischen Spiele?

Neureuther: Die Kommerzialisierung und dieser Gigantismus rund um die Olympischen Spiele, das sind nicht die Grundwerte des Sports. In erster Linie sollte es immer um den Wettkampf sowie die Athletinnen und Athleten gehen. Denn die lassen doch die olympische Bewegung aufleben.

Sportschau: Was macht die olympische Bewegung ihrer Meinung nach aus?

Neureuther: Der Grundgedanke der olympischen Bewegung ist ja etwas Einzigartiges. Das ist eine wahnsinnig tolle Sache. Die olympische Bewegung bringt Menschen und Kulturen über den Sport zueinander, und alle feiern ein großes Fest.

Sportschau: Das klingt eigentlich wunderbar.

Neureuther: Aber wehe, wenn dann jemand für Menschenrechte einsteht. Das wird vom IOC nicht akzeptiert oder sogar bestraft.

Sportschau: Sie haben das vor Sotschi am eigenen Leib erfahren. Wie waren ihre Erfahrungen?

Neureuther: Ja, ich habe mehrmals den Mund aufgemacht, speziell auch direkt vor den Spielen, weil mir einfach ein paar Dinge überhaupt nicht gepasst haben. Zum Beispiel der Umgang mit den Menschenrechten. Und wenn man etwas anspricht, kommt der Verband auf den Athleten zu, dass man das doch bitte unterlassen solle. Aber ich lasse mir nicht den Mund verbieten. Ich wäre auch die Konsequenz eingegangen, dass ich von den Olympischen Spielen ausgeschlossen werde. […]

Sportschau: Potenzial für Proteste bieten auch die kommenden Winterspiele in Peking 2022. Die stehen aufgrund der schweren Menschenrechtsverletzungen in China in der Kritik.

Neureuther: Peking ist eigentlich das i-Tüpfelchen in der Entwicklung der Olympischen Winterspiele nach Sotschi 2014 und Pyeongchang 2018. Ich habe generell nichts dagegen, dass Olympische Spiele in Peking stattfinden. Aber dann muss das IOC klare Ziele formulieren, um etwas zu verändern. Aber die Situation wird einfach akzeptiert, wie sie ist.

Sportschau: Warum wurden die Spiele aus Ihrer Sicht zuletzt vor allem in autoritär regierte Länder wie Russland und China vergeben?

Neureuther: Das Protokoll des IOC für die Vergabe von Olympischen Spielen umfasst viele verschiedene Punkte, die eigentlich nur noch totalitäre Staaten erfüllen können und eben nicht die Länder, in die der Sport eigentlich auch hingehört.

Sportschau: Welche Vergabe-Kriterien wären ihrer Meinung nach sinnvoll?

Neureuther: Das Ziel muss sein, nachhaltige Spiele zu schaffen. Zum Beispiel in den Alpen, ohne Milliarden von Euro auszugeben. Dieser Gigantismus rund um die Spiele ist nicht mehr up to date. Wenn man sieht wie die Jugend – das zeigt auch Fridays for Future – tickt: Die wollen etwas verändern, die machen den Mund auf und sitzen nicht nur zu Hause und akzeptieren die Dinge. Doch das ist dem IOC vollkommen egal. Da wird nur geschaut, größer, schneller, höher, weiter, immer mehr, mehr, mehr. Wir müssen doch mal langsam mal wieder zurück zu den Ursprüngen.

Sportschau: Welche Auswirkungen haben die von Ihnen beschriebenen Entwicklungen auf die Akzeptanz der Spiele bei den Zuschauern?

Neureuther: Große! Wollten die Menschen die Spiele in München, in Tirol, in Norwegen? Nein! Der Wintersport ist doch dort zu Hause. Aber die Leute können sich mit der olympischen Bewegung nicht mehr identifizieren. Das ist doch die Quittung, die das IOC schon seit langem bekommt. Es verändert sich aber trotzdem nichts. […]

Sportschau: Wodurch ist die Rückendeckung verloren gegangen?

Neureuther: Es gibt eine sehr große Entfremdung vonseiten der Zuschauer gegenüber den Olympischen Spielen, denn es gibt ja nur noch negative Berichte. Sei es zu Doping, Menschenrechten, Umweltzerstörung – an der gesamten Bewegung haftet so viel Negatives. Das ist für die Menschen nicht mehr akzeptabel.

Sportschau: Dabei zeigt sich das IOC öffentlich verantwortungsbewusst in vielen Themen und den Werten des Sports verbunden…

Neureuther: Allein es fehlt die Glaubwürdigkeit. Der Ansatz wäre „zurück zu den Wurzeln“. Welche Werte haben die Olympischen Spiele so groß gemacht? An diesen Werten muss ich mich orientieren und an diesen muss ich festhalten. Und nicht an den Werten des Geldbeutels.

Sportschau: Wie lässt sich das erreichen?

Neureuther: Eigentlich bräuchte es einen riesengroßen Knall, dass niemand mehr die Spiele austragen möchte und über zehn bis 20 Jahre nichts stattfindet, damit das ganze System überarbeitet werden kann. Denn alles ist so festgefahren, dass es fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, etwas mit den jetzigen Strukturen zu verändern.

Robert Kempe: Neureuther zu Olympia: „Es bräuchte einen riesengroßen Knall“, 01.05.2021, URL: https://www.sportschau.de/olympia/Neureuther-olympia-100.html (abgerufen am 13.10.2021).